

Vierteljähriger Abonnements-Preis
 für Halle und unsere unmittelbaren
 Abnehmer 22 1/2 Sgr. Durch die resp.
 Post-Anstalten überall nur:
 26 1/4 Sgr.

Der Courier.

Inserate für den Courier werden an-
 genommen: In Leipzig in der Buch-
 handlung von S. Kirchner, Univer-
 sitätsstraße, Paulinum. In Mag-
 deburg in der Creußischen Buch-
 handlung, Breitestra. Nr. 156.

Hallische
 für Stadt



Zeitung
 und Land.

In der Expedition des Couriers. — Redakteur Dr. Schadeberg.

N^o 259.

Halle, Mittwoch den 6. November
 Hierzu eine Beilage.

1850.

Deutschland.

Halle, d. 5. November. Die neuesten Berliner Nachrichten bringen die Entscheidung über die große schwebende Frage. Preußen wird das Heer in Linie und Landwehr nicht aufrufen, sondern den weitem Weg diplomatischer Verhandlungen fortsetzen. Der General von Radowik, welcher anscheinend die Kriegspartei im Ministerrathe vertrat, hat seine Entlassung begehrt und erhalten. Wir können dem Lande zu dieser Dimission nur Glück wünschen, nicht deshalb, weil mit ihm die Aufrufung aller Streitkräfte Preußens weggefallen ist, sondern deshalb, weil das Land hoffentlich für immer dadurch der Dienste eines Staatsbeamten enthoben ist, dessen Stärke das Spiel einer zweideutigen Rolle war. Mit vollem Rechte glauben wir daher sagen zu dürfen, Hr. von Radowik habe die Kriegspartei nur anscheinend vertreten, denn wäre es ihm mit der Anempfehlung jener entscheidenden Maßregel Ernst gewesen, so hätte diese Ansicht schon längst bei dem großen und wichtigen Einflusse, den Hr. von Radowik auch ohne Portefeuille geübt, entweder früher bei den für Preußen so günstigen Constellationen durchdringen, oder die Stellung des Hrn. v. Radowik hätte freiwillig sich ändern müssen. Zu der Anempfehlung jener Maßregel war es noch Zeit, als die Eröffnungsrede vor dem deutschen Parlament in Erfurt mit Beifall völlig überfluthet wurde — und was derselbe Redner wenige Tage nachher dem Parlamente dringend empfahl, ist jedem Vaterlandsfreunde noch in frischer, trauriger Erinnerung. Man beschuldige uns nicht, daß wir bei so ernster Lage der Dinge Persönliches hier näher zur Sprache gebracht; mit dem Persönlichen aber ist das Sachliche so eng verbunden, daß auch die Erwähnung des erstern der Beurtheilung des letztern unmittelbar dient.

Zwischen den zwei Eventualitäten: einer Rüstung Preußens oder dem Eingehen auf die in Warschau in Aussicht gestellten diplomatischen Verhandlungen, hat der Ministerrath sich für das Letztere entschieden. Wäre es aber richtig, was ein Berliner Blatt vom gestrigen Tage über die Grundlagen dieser Verhandlungen in einer Nachschrift meldet, daß nämlich noch in der Mitternachtstunde des dritten November von Berlin aus die Nachricht nach Wien expedirt worden: „Preußen sei bereit, die Union und ihre Verfassung selber definitiv aufzuge-

ben, und in Kurhessen und den Herzogthümern das gewaltsame Einschreiten der österreichischen Coalition vor sich gehen zu lassen“, dann allerdings würde selbst die Entlassung des Generals v. Radowik eine tiefe und gerechte Trauer hervorrufen können. Die Ereignisse der nächsten Tage werden uns darüber die Entscheidung bringen.

Halle, d. 5. Novbr. Der Tag in Bregenz, wo die Fürsten von Oesterreich, Baiern und Württemberg unlängst sich zusammensanden, und die eben beendigten Warschauer Conferenzen sind die Angelpunkte, in welchen das Schicksal der nächsten Zukunft sich bewegen soll. Ueber die an jenen Orten gefaßten Beschlüsse herrscht in der deutschen Nation wohl nur Ein Gefühl und Ein Gedanke, und die unabhängige Presse hat nicht gezögert, diesem nationalen Gefühle das Wort des tiefsten Ingrimms über die beispiellose Erniedrigung zu leihen, zu welcher Deutschland durch einen Theil seiner eigenen Fürsten verurtheilt wird. Ein Blick in den Zusammenhang dieser allerneuesten fürstlichen Entschlüsse mit älteren ähnlichen Vorgängen wird nur noch augenfälliger den Abgrund aufdecken, in welchen Oesterreich, Baiern und Württemberg in Verbindung mit einigen anderen kleinen Potentaten Deutschland zu stürzen sich beeilten. Indem wir auf diesen Zusammenhang aufmerksam machen wollen, wird es nicht schwer werden, zu zeigen, daß die Zusammenkunft in Warschau die Fortsetzung des Dreifürstentages in Bregenz, daß der Dreifürstentag von Bregenz die Fortsetzung des Nieder Vertrages und daß der Nieder Vertrag der deutsche Schlußvertrag der Konföderationsakte des Rheinbundes vom 12. Juli 1806 ist.

Als Oesterreich durch die Bestimmungen des Preßburger Friedens nach der deutschen Seite hin so geschwächt war, daß der Schutz gegen eine französische Ueberfluthung Deutschlands nur noch in der patriotischen und thatkräftigen Vereinigung der deutschen Fürsten gegeben war, beeilten sich Baiern und Württemberg, sich freiwillig an Frankreich auszuliefern und dadurch mindestens den Süden und Südwesten Deutschlands zu verrathen. Die Gesandten dieser beiden Fürsten, denen die Agenten kleiner Dynastien sich zugesellten, traten in der bairischen Hauptstadt München, dann in Paris zusammen und sprachen gegen den französischen Kaiser den „Wunsch“ aus, „durch eine angemessene Uebereinkunft den innern und äußern Frieden dem mittägi-

gen Deutschland zu sichern, welchem, wie die Erfahrung seit langem und noch ganz neuerlich lehre, die deutsche Reichsverfassung keine Art von Gewähr mehr leisten könnte.“ Das Unternehmen war, auch wenn man den vorgegebenen Zweck gelten läßt, nach den Grundsätzen des damaligen deutschen Staatsrechts unbezweifeltes Hoch- und Landesverrath; indes war die Sicherung Süddeutschlands nur der Vorwand, und die wahre Absicht ging dahin, eine vom deutschen Reiche und Rechte völlig unabhängige Stellung und das zwar faktisch von Baiern und Württemberg besessen, nirgends aber rechtmäßig anerkannte Recht der Souverainetät und der vollkommensten Unumschränktheit zu erlangen, um mit vollster landesherrlicher Willkür über Land und Leute walten und schalten zu können. Baiern und Württemberg hatten längst nach diesem Rechte der unbeschränktesten Landesherrlichkeit getrachtet, sie hatten sich deswegen oft mit dem Auslande gegen Deutschland verbunden und mit den deutschen Reichsfeinden gettelt, der Verrath hatte ihnen aber nie die einzig ersehnte Frucht einbringen mögen. Das Ergebnis jener in der deutschen Geschichte mit dem Fluche der Nation beladenen Verhandlungen war die Konföderationsakte des Rheinbundes, deren Bestimmungen die endliche Erfüllung langer Sehnsucht gewährte. In derselben verzichteten Baiern und Württemberg „auf alle Titel, welche irgend eine Beziehung auf das deutsche Reich ausdrücken“ und „auf alle deutschen Reichsgesetze“, „welche für sie nichtig und von keiner Wirkung sein sollten, auf alle Zukunft.“ Durch diese einfache Bestimmung erklärten Württemberg und Baiern ihre volle und schmachlichste Losreißung von Deutschland. Zugleich ertheilte ihnen die Rheinbundsakte das Recht, daß sie alle ihre Lande, wie sie gegenwärtig wären und in Zukunft würden, „mit vollem Eigenthum und Souverainetät“, also mit dem „Recht der Gesetzgebung, der obern Gerichtsbarkeit, der Oberpolizei, der militärischen Konseription oder des Rekrutenzuges und der Abgaben besitzen“ sollten. Die beiden deutschen Fürsten, die unter den anderen deutschen Dynastien die unwürdigste Nachfolge gefunden hatten, hielten für gut und fanden darin aus leicht begreiflichen Gründen bei Napoleon geneigtes Gehör, sich ihren widerrechtlichen und hochverrätherischen Besitz an Land und Rechten von Frankreich in folgender Weise garantiren zu lassen: „Zwischen dem französischen Reiche und den rheinischen Bundesstaaten soll, in ihrer Gesamtheit sowohl, als mit jedem einzelnen, ein Bündniß Statt haben, vermöge dessen jeder Krieg auf dem festen Lande, den einer der kontrahirenden Theile zu führen haben könnte, für alle anderen unmittelbar zur gemeinsamen Sache wird.“ Zu dem Zwecke stellte Frankreich eine Waffenmacht von 200,000, Baiern versprach 30,000, Württemberg 12,000 M. Am 25. Juli 1806 wurden die Ratifikationsurkunden in München ausgewechselt, und der Abfall, der größte Verrath am deutschen Reiche, der jemals in so weltkuntiger Schamlosigkeit verübt worden, war vollbracht, und zwar von denselben Fürsten, welche, ohne den rheinbündlerischen Standpunkt verlassen zu haben, sich jetzt der aufrichtigsten deutschen Gesinnung rühmen.

Erst nach dieser Frevelthat, am 6. Aug. 1806, entsagte Kaiser Franz seiner Würde als Oberhaupt und Kaiser des deutschen Reichs.

Als die Brandungen schon bis an die Stufen des Thrones schlugen, betrat Preußen den Kampfsplatz, ungeschickt, durch seine entschlußlose Politik aller Hüfen beraubt, isolirt, spät — aber es erschien doch, es beugte sich doch nicht freiwillig unter das Joch des Landesverrathes, es zog doch sein Schwerdt, um sich und durch sich das kaiserlose und verrathene Deutschland vor dem Untergange zu retten. Deutsche Regimenter, Schwaben und Baiern stanten im Bunde mit den französischen Ar-

meen dem letzten deutschen Heere als Feinde gegenüber, um die letzte Hoffnung des Vaterlandes mit vernichten zu helfen. So groß das Unglück bei Jena war, Preußen blieb doch rein von der Schmach des deutschen Verraths; der König von Preußen konnte durch seine Feinde und durch seine eignen Fehler und Mißgriffe geschlagen, die Monarchie Friedrich des Großen zertrümmert werden, der König von Preußen war doch kein mit dem Trugglanze geraubter Souverainetät geschmückter erblicher Präsekt des französischen Kaisers; seine Macht war gebrochen, aber er stand nicht in den Vorzimmern des kaiserlichen Kabinetts zu Erfurt, wo die Könige von Württemberg, Baiern und Sachsen mit den Kammerdienern des großen Korsen um eines gnädigen Blickes willen wetteiferten. Auch das Unwürdigste ließen die Rheinbündler über sich ergehen, wenn es nur dazu diente, die erlangten Usurpationen zu sichern. Das für sie goldene Ziel war die Auflösung Deutschlands, Losreißung von dem nationalen staatsrechtlichen Verbanne und der Gewinn einer völkerrechtlichen Stellung; aus dem deutschen Reiche wollten sie heraus und erstrebten den Eintritt in die Gemeinschaft der europäischen Staaten- und Völkfamilie, sie verwarfen den staatsrechtlichen Bundesstaat, wie er bis dahin in loser und unmächtiger Gestalt bestanden hatte, und erlangten den Staatenbund mit völkerrechtlicher Grundlage und die Gewähr dafür übernahm nicht das deutsche Recht, sondern die französische Militairgewalt. Der Staatenbund der deutschen Bundesakte ist das giftige Erzeugniß der Rheinbundsakte und der Attentate, deren sich Baiern und Württemberg mit ihrem damaligen und heutigen Ansätze gegen Deutschland schuldig gemacht haben. So lange die Macht des französischen Kaisers ungebrochen war, schien die junge Königswürde Württembergs und Baierns ungeschädigt.

Aber als das Gestirn Napoleons rasch erbleichte und die deutschen Männer zum Schwerdt griffen, um wieder Herr im eigenen Hause zu werden, da wurde den Rheinbunds Königen klar, daß der königliche Glanz, den ihnen die Hand des Eroberers zum Lohne für ihren Verrath um die Stirn gelegt hatte, ein täuschender Schimmer sei. Während der eine von den dreien seine abergläubische Verehrung seines Wohlthäters bis zum letzten Augenblick des Scheidens, ja stillschweigend bis über das Grab hinaus bewahrte, standen Baiern und Württemberg ferner von dem damaligen Schauplatz der Entscheidung, sie waren freier von dem unmittelbaren Einflusse der ganzen französischen Macht, und diese Freiheit gewährte ihnen Raum, jene diplomatische Arglist zu entwickeln, die schon oft gezeigt hat, wie die rohsten Usurpationen zu Recht gestempelt werden. Während alle Völker Deutschlands nach Befreiung von der Fremdherrschaft dürsteten und der Krieg von einem Ende Deutschlands zum andern ging, so daß der König von Baiern an Napoleon schrieb, daß es ihm schwer werde, sein Volk in den Schranken der Anhänglichkeit an Frankreich zu erhalten, hatten die Rheinbunds Könige keine größere Sorge, als wie sie das durch Verrath erlangte Recht landesherrlicher Obergewalt und völkerrechtlicher Geltung durch Arglist auch für die Zukunft sichern könnten. Diese unverdiente Gunst ward ihnen in dem Rieder Vertrage am 8. Octob. 1813 zu Theil. (Beschluß folgt.)

Berlin, d. 4. Nov. Die „Deutsche Reform“ enthält heute folgenden Leitartikel: „Die politische Krisis der jüngsten Tage hat eine nicht zu verkennende Aufregung in den Gemüthern erzeugt, und wir wissen, daß selbst die würdigsten Patrioten, deren Zustimmung zu den Schritten der Regierung von jeher eine Hauptstütze für dieselbe war, sich zum Theil wegen der Angemessenheit der jetzt gefaßten Beschlüsse sehr ernsten Be-



denken hingeben. Aber so sehr wir es natürlich finden, daß das unmittelbare patriotische Gefühl sich den Maßregeln mehr zuneigt, welche sofort thatsächlich den Entschluß Preußens bekundet hätten, sich gegen eine etwaige Schmälerung seiner Rechte auf jede Weise zur Wehr zu stellen; so hoffen wir doch, daß die nachträgliche besonnene Erwägung auch in jenen Patrioten die Ueberzeugung erwecken werde, daß eine solche handgreifliche Demonstration noch nicht unbedingt erforderlich war, und daß es nicht gut gewesen wäre, in einem Augenblicke, wo an die Nothwendigkeit eines allgemeinen Krieges nicht zu glauben war, denselben durch die ausgedehnteste Vorbereitung unvermeidlich zu machen.

Jene Patrioten werden sich unfehlbar wenigstens zu dem Zweifeln befehlen lassen, ob wirklich die preussische Ehre in diesem Augenblicke die äußersten Schritte erfordert hätte, wenn doch selbst Militärs von so bewährter preussischer und ehrenfester Gesinnung, wie Graf Brandenburg und General v. Stockhausen, auf das Entschiedenste zur vorläufigen Unterlassung derselben rathen konnten.

Wenn man in der That auf die allgemeine Situation zurückgeht, welche durch die neueste Uebereinkunft zwischen den beiden deutschen Großmächten bezeichnet wird, so kann in der allgemeineren deutschen Frage offenbar ein Grund zu schrofferen Maßregeln, als bisher, nicht gefunden werden, — und gewiß hätte vor dem Eintreffen der Nachricht von dem Einrücken der Baiern in Kurhessen Niemand behauptet, daß gerade jetzt die Nothwendigkeit zu einer allgemeinen Mobilmachung vorliege.

Es mußte sich daher lediglich fragen, ob inmitten der eingeleiteten neuen Situation im Ganzen die kurhessische Incidenzangelegenheit das beantragte Aufgebot sämtlicher preussischer Wehrkräfte erforderte. Bei der Beurtheilung dieser Frage ist zunächst wenigstens nicht außer Acht zu lassen, daß insofern die Verständigung über die deutsche Frage überhaupt wirklich mit Erfolg angebahnt wird und wenn hierdurch eines der bisherigen Hauptmomente in der preussischen Auffassung der kurhessischen Angelegenheit zu einer weniger durchgreifenden Bedeutung herabsinkt, daß alsdann der ganze dortige Konflikt, insofern er zwischen den deutschen Mächten besteht, an seiner Schroffheit verliert. Man muß in dieser Beziehung es doch als eine entschiedene Aenderung der Sachlage anerkennen, daß von Preußen in der neuingeleiteten Situation die Anerkennung des Bundestages nicht mehr verlangt wird, wie dies bisher geschah, daß mithin auch die Intervention in Kurhessen nicht mehr ausschließlich von dem Standpunkt des Gegensatzes gegen die Bundestagspolitik zu betrachten sein dürfte. Wir räumen zwar ein, daß hierüber eine ausdrückliche Auslassung und Verständigung erforderlich ist, — aber man muß von der andern Seite auch einräumen, daß es unter den dargelegten Verhältnissen nicht nothwendig war, auf Grund der hessischen Frage allem sofort zu umfassenden militairischen Maßregeln zu schreiten, wie sie nur für einen allgemeinen Krieg nothwendig wären.

Die Truppenbewegungen, welche bis jetzt von beiden Seiten statgefunden haben, von preussischer, wie von gegnerischer Seite, dürfen als Folge der früheren Absichten und gegenseitigen Befürchtungen betrachtet werden, — und es ist nicht nur zu erwarten, sondern allerdings auch zu verlangen, daß dieselben von beiden Seiten aufhören, so wie die Basis des neuen Verhältnisses zur wirklichen Annahme gelangt ist, was anscheinend in unmittelbarer Aussicht steht. Hätte die Regierung jetzt, ohne diese Rücksicht zu beachten, plötzlich eine allgemeine Rüstung eintreten lassen, so wären damit von ihrer Seite alle Hoffnungen, welche sie selbst so eben noch an den Ausgang der warschauer Konferenzen geknüpft hatte, verleugnet und gestört worden. Das Axiom „si vis pacem, para bellum,“

konnte deshalb nicht wohl in diesem Augenblicke befolgt werden, weil es nicht angemessen wäre, derartige drohende Friedensmittel in demselben Zeitpunkt anzuwenden, wo man gerade berechtigt schien, auf den Erfolg milderer Mittel zu rechnen.

Für den Incidenzfall, welcher unmittelbare Schritte zu erfordern schien, hielt die Regierung ihr Interesse für hinreichend gewahrt, da die preussische Besetzung Kurhessens der baierisch-österreichischen sofort gefolgt war. Für die dortigen Bedürfnisse ist, wenn wider Erwarten ein thatsächlicher Konflikt eintreten sollte, gesorgt. Die Regierung kann nicht glauben, daß aus einem solchen Konflikt unter den jetzigen Umständen umfassendere kriegerische Folgen entstehen könnten: gewänne es irgend einen solchen Anschein, so würde sie unfehlbar und unverzüglich ihre Pflichten für die kräftigste Abwehr ebenso entschieden erfüllen, wie sie jetzt in dem Unterlassen der Rüstungen die Pflicht eines besonnenen Patriotismus zu erfüllen gemeint war.“

Berlin, d. 4. November. Gestern haben preussische Truppen auch die kurhessische Stadt Fulda besetzt. (Ueber ihren Einmarsch in Kassel theilten wir bereits das Nähere mit.) Der Ministerpräsident Graf Brandenburg ist plötzlich erkrankt.

Prinz Karl von Preußen ist von Warschau zurück wieder in Breslau eingetroffen, und Prinz Albrecht von Preußen hat sich gleichzeitig über Breslau nach Warschau begeben.

General v. Strotha hat Koblenz passirt, um das Kommando über die bei Kreuznach concentrirten Truppen zu übernehmen.

Bei der Statthalterschaft von Schleswig-Holstein ist ein österreichischer Offizier mit Depeschen des sogenannten Bundestags, betreffend die sofortige Einstellung aller Feindseligkeiten, eingetroffen.

Ueber das Befinden des Ministerpräsidenten Grafen Brandenburg sind nachstehende Bülletins ausgegeben worden:

Se. Excellenz Herr Graf v. Brandenburg hat nach dem Brechmittel viel Galle gebrochen und danach haben sich die heftigen Schmerzen im Kopf vollkommen verloren, derselbe ist frei; das Fieber ist mäßig und der Puls gehoben, große Mattigkeit ist die einzige Klage des Kranken. Berlin, d. 3. Nov., Abends 7 Uhr. Dr. v. Stosch.

Se. Excellenz der Herr Minister-Präsident Graf von Brandenburg hat die Nacht bis Ein Uhr ruhig und ohne Fieber schlafend zugebracht; von da ab hat das Fieber zugenommen und stieg bis vier Uhr unter großer Unruhe und Delirien, dann erfolgte Nachlaß des Fiebers, Schlaf, die Haut ward feucht; jetzt ist der Patient ruhig, vollkommen bei Besinnung und hat nur sehr wenig Fieber. Berlin, d. 4. Nov., Morgens 7 1/2 Uhr. Dr. v. Stosch.

Wie wir nachträglich vernehmen, haben die günstigen Symptome in dem Befinden des hohen Kranken auch im Laufe des Tages sich erhalten. (D. R.)

Berlin, d. 4. Nov. Wir haben zu den gestern mitgetheilten Nachrichten leider hinzuzufügen, daß auch der Herr Minister der geistlichen u. Angelegenheiten nach dem Ausgange der Sitzung des Staatsministeriums vom 2. d. M. ein Entlassungsgesuch eingereicht hat. Sr. Majestät haben jedoch, wie wir hören, die Demission nicht angenommen, und die bisherigen Kollegen des Herrn von Ladenberg geben sich der Hoffnung hin, daß der Staatsmann, welcher in den schwersten Tagen der Monarchie nächst dem Grafen Brandenburg durch das Vertrauen Sr. Majestät zur Mitwirkung in der Regierung berufen wurde, und welcher seitdem in allen Krisen eine der kräftigsten Stützen des Ministeriums war, auch jetzt sich bewegen lassen werde, ungeachtet der eingetretenen Differenz über die Richtigkeit einer allerdings sehr wichtigen Maßregel doch einer Politik, mit deren wesentlichsten Grundlätzen er jeder Zeit entschieden übereinstimmte, seine fernere Mitwirkung nicht zu entziehen. (D. R.)

Herr v. Sydow hat als Vorsitzender des Fürsten-Collegiums und als Unterstaats-Secretär seine Demission gleichfalls eingereicht.

Dem Gerüchte, daß der Handelsminister, Herr von der Heydt, welcher allerdings im Staatsministerium sich der Ansicht des Generals von Radowiz entschieden angeschlossen hatte, gleichfalls seine Demission eingereicht habe, können wir widersprechen. (D. R.)

Da der Herr Minister-Präsident Graf v. Brandenburg leider in bedenklicher Art erkrankt ist, so wäre der Herr Minister v. Ladenberg zunächst berufen gewesen, den Vorsitz im Staatsministerium zu führen. Wegen der Stellung, welche derselbe aber gegenwärtig zum Gesamtministerium einnimmt, ist der Minister des Innern, Herr v. Mantouffel, welcher zeitweilig auch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verwaltet, mit dem interimistischen Vorsteher beauftragt worden. (D. R.)

Der Graf v. Bernstorff, bisheriger Gesandter in Wien, ist hierher berufen, wie es heißt, um das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen.

Gestern Abend ist der bisher in Frankfurt angestellt gewesene Legationssecretair v. Rosenberg mit Depeschen, welche sich auf die Ausführung der in den jüngsten Verhandlungen besprochenen freien Konferenzen beziehen, nach Wien abgegangen. Derselbe tritt als erster Secretair der diesseitigen Gesandtschaft am dortigen Hofe ein und wird vorläufig die Geschäfte des Gesandten versehen.

Die in der Stadt gestern und heute, wie es scheint, geüffentlich verbreiteten Gerüchte von dem Zurückziehen der preussischen Truppen aus Kurhessen und von dem beabsichtigten Marsch mehrerer Regimenter nach den Herzogthümern sind böswillige Erfindungen. (D. R.)

Wir können von mehreren sonst wohl unterrichteten Seiten aus Hannover berichten, daß das neue hannoversche Ministerium keinesweges gesonnen ist, blind in die Fußstapfen der österreichischen Politik zu treten. Es soll bei den neuen Ministern sogar eine entschiedene Neigung vorherrschen, wieder in ein freundschaftliches Verhältnis zu Preußen zu treten, und namentlich den baierischen Ueberhebungen entgegenzuwirken. Der Beschluß der frankfurter Versammlung, Hannover mit der Bundesexcutiv zu beauftragen, dürfte nach der in Hannover vorherrschenden Stimmung schwerlich zur Ausführung gelangen. Ueberhaupt scheint Preußen bei dieser „Bundesunternehmung“ gegen Schleswig-Holstein ebenfalls ein ernstes Wort einreden zu wollen. (D. R.)

Berlin, d. 5. November. Der heutige „Preuß. Staats-Anzeiger“ enthält Folgendes:

Mit Bezug auf Meine Ordre, durch welche Ich den Staats-Minister von Radowiz auf seinen Antrag von der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten entbinde, will Ich, bis zur Ernennung seines Nachfolgers, hierdurch dem Präsidenten des Staats-Ministeriums, Grafen von Brandenburg, und, während der Dauer der gegenwärtigen Krankheit desselben, dem Minister des Innern, Freiherrn von Mantouffel, die einstweilige Verwaltung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten übertragen.

Sansfouci, den 3. November 1850.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

(gegengez.) Graf von Brandenburg.

An das Staats-Ministerium.

Wir **Friedrich Wilhelm**, von Gottes Gnaden, König von Preußen u. c. c. verordnen in Gemäßheit der Artikel 76 und 77 der Verfassungs-

Urkunde auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums, was folgt:

Die Kammern werden auf den 21. dieses Monats in Unsere Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen.

Unser Staats-Ministerium wird mit Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insignel.

Gegeben Bellevue, den 2. November 1850.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

(kontrafign.) Graf von Brandenburg. von Ladenberg. von Mantouffel. von der Heydt. von Rabe. Simonk. von Stockhausen. von Radowiz. An das Staats-Ministerium.

Fulda, d. 3. Novbr. Die Preußen unter dem Oberbefehl Groeben's, Radzivil's und Ratte's sind eingerückt.

Karlsruhe, d. 31. Octbr. In der Volkskammer erklärte der neue Minister Rüdtkollenberg, daß mit dem Rücktritt Klübers kein Systemwechsel eingetreten sei.

Hendenburg, d. 31. Octbr. Wie zu vermuthen stand, hat sich die Nachricht von einer Landung der Dänen bei Hohenwacht nicht bestätigt. Nicht als ob die Dänen durch die Bestimmungen des berliner Friedenstraktats sich abhalten ließen, wenn es ihnen anders genehm erschiene, holsteinischen Grund und Boden zu betreten. Eine mehr als dritthalbjährige Erfahrung vielmehr hat uns zur Genüge darüber belehrt, wie Dänemark in Fällen zu entscheiden pflegt, in denen der eigene Vortheil mit der pflichtmäßigen Vertragstreue collidirt. Ich erinnere z. B. nur an die Zerstörung der düppeler Schanzen. Hier indeß liegt eben ein solcher Conflict so wenig vor, daß im Gegentheil die stipulirte Bedingung, Holstein nicht anzugreifen, dem Feinde lediglich zum Vortheil gereicht. Es scheint schon nothwendig, Das einmal besonders hervorzuheben, da man im entgegengesetzten Sinne von Denen, die unserer Sache feind sind, immer hierauf recurriren sieht. Noch neuerdings haben Rußland und Frankreich in ihren Vorstellungen bei England und hat auch Lord Palmerston selbst im Globe mit besonderer Emphase uns und namentlich Preußen gegenüber den Umstand geltend gemacht, daß Dänemark getreu seiner einmal übernommenen Verpflichtung, jedes Einschreitens in Holstein bis jetzt sich enthalten habe. Wer nur einigermaßen mit der Lage der Dinge vertraut ist, weiß, daß der Feind, der nicht einmal das ganze Herzogthum Schleswig unter seine Herrschaft zu bringen die Macht besitzt, noch viel weniger sich im Stande sieht, seine Truppen irgendwie auf holsteinischen Boden hinzuführen. Da nun aber doch das Princip, für das er sich, mit Nothwendigkeit ihn dazu treibt, kann die betreffende Bestimmung der berliner Convention für ihn nur dazu dienen, wie einerseits seiner Legalität sich zu rühmen, so andererseits seine eigene Schwäche zu verbergen. Den Umständen nach scheint es nothwendig, wie gesagt, Das einmal hervorzuheben.

Kiel, d. 30. Octbr. Die Herzogthümer fürchten keine Intervention und überlassen den Dänen gern die Furcht vor der Intercession des Winters; die Herzogthümer wissen, was sie an nachhaltiger, eigener Ergiebigkeit besitzen und kennen den Werth einer Armee von nahe an 40,000 Mann, welche wohl versteht zu kämpfen, aber nicht zu unterliegen; die Herzogthümer haben nicht vergessen, was sie geleistet an Opfern aller Art und fortwährend leisten, und werden den Gräbern ihrer Söhne keine Bündel Messeln aufsehen statt des Lorbeerkranzes;

sie wissen endlich, was sie Deutschland schuldig sind, und was Deutschland ihnen zu gewähren hat. Diese Gefühle leben hier mit voller Wärme im Volke und General von Hahn's Name hat in Schleswig einen zu guten Klang erhalten, als daß man bei ihm Entgegengesetztes voraussetzen mag. In der Sprache des Volks äußert sich dies naiv genug. So konnte man hier ein Zwiegespräch hören: „de General Hahn shall unsre Armeee uplösen und alle Gewehre nach Berlin bringen“; „Nä, — war die Antwort, — de krait anderst, dato let de Mann sit nich bruten!“ In einer größeren Gesellschaft in Kiel ward der General von einem höhern Beamten mit dem Willkommen begrüßt, als ein werther Gast, der das Land kenne und schätze; er wisse, daß dies kleine Land eine große Macht besitze, welcher manche Großmacht sich nicht rühmen könne: nämlich das Bewußtsein des Rechts und das Gefühl eigener Kraft. Weit entfernt sich das „Vae victis“ zurufen zu lassen, stehe das Land fest und unerschüttert in seinem Bestreben auf Vereinigung nach Norden mit Schleswig, nach Süden mit dem übrigen Deutschland; in diesem Bestreben liege die Wurzel seiner Kraft und solche Wurzeln ließen sich nicht aus der Erde herausreißen.

Nachfolgende Notiz des A. M. verdient im Interesse der Schleswig-Holsteinischen Sache allgemeine Beachtung und Berücksichtigung: „Es wird uns jetzt abermals von glaubwürdiger Seite her versichert, wie die durch die deutsche Presse bisher verbreiteten Nachrichten über die Stärke, Stellung u. s. w. unserer Truppen, so wie über die gesammte Kriegsführung von unserer Seite, von dem Feinde zu unserem größten Nachtheile ausgebeutet werden. Derselbe mag freilich von einer gewandten Spionage bedient sein, so zuverlässig und ausgedehnt ist sie doch wohl nicht, daß nicht dennoch Manches zu erfahren ganz unmöglich bleibt. Aber Factum ist es, daß man in den vom Feinde besetzten Städten des Herzogthums Schleswig immer sehnsüchtig die Post erwartet, welche die Blätter vom Süden bringt, um nach den in diesen veröffentlichten Nachrichten seine Pläne zu entwerfen und die Berechnungen über die nöthige Stärke zu machen, mit der man diese auszuführen im Stande ist. Es ist bedauerlich, daß die Presse die von uns wiederholt ausgesprochene warnende Bitte noch immer überhört hat, daß auch hier des alten Marschalls Vorwärts bekanntes Wort: „Federsucher verderben, was das deutsche Schwert gut gemacht“, nur zu sehr seine Anwendung findet. Möchte man doch, wenn es gar nicht anders verhütet werden kann, den Kriegsschauplatz dermaßen absperren, daß es unmöglich ist, daß das, was dort vorgeht und beobachtet wird, nach Süden anders, als auf offiziellem Wege gelange.“

Bermischtes.

— Halle, d. 5. Novbr. Gestern Abend wurde die Stadt durch Feuerruf erschreckt. Das Dach des Kesselhauses hiesiger Zuckersiederei hatte Feuer gefangen und bei dem starken Sturm erregte dies ernstliche Besorgnisse. Indessen wurde der Brand sehr schnell gelöscht, der Schaden ist durchaus unbedeutend und die Fabrik hat ihre Arbeit sofort wieder begonnen.

— London, d. 28. October. Bei Harwich scheiterte am 27. Oct. Nachts ein deutsches Emigrantschiff, die Johanna Friedrich von Bremen. Passagiere und Mannschaft haben sich ohne Ausnahme gerettet. Erstere warten in Harwich und Colchester auf ein neues Schiff aus Bremen, um ihre Reise fortzusetzen.

Stadttheater in Halle.

Sonntag, d. 3. Nov. 100,000 Thaler. Gr. Poffe in 3 Acth. v. Calisch. Erreicht auch der Wiggehalt des modernen Dichters von Spree = Athen

nicht die Höhe der Poesie des griechischen Musters, so spiegelt in ihrem Ringe diese neue magische Laterne doch die neckende Satire, welche in den Hanswurstdaden des Kladderadatsch sich zu einer neuen, fast classisch gewordenen Komik erhoben haben und bei deren Unvollkommenheiten wir uns damit trösten wollen, daß aller Anfang schwer ist. Diese Schwierigkeit des Anfangs hat aber der Dichter sehr erleichtert, denn indem er vielleicht nur zwei oder drei Charaktere ausführt, die übrigen nur skizziert, giebt er doch jedem einzelnen Schauspieler, und oft nur in einer einzigen Redensart, wenigstens etwas Belohnendes. Und diesen Lohn hat das zahlreich versammelte Publicum den Darstellern durch endlosen Jubel gespendet. Die Hauptrolle war diesmal unstreitig unserm trefflichen Friedhoff (Stullmüller) zugefallen, dessen unerschöpflicher Humor den Uebermuth der Handlung zu einem wahrhaft tollen Uebermuth der Komik heranhob. Der zweite des edlen Kleeblatts, Hr. Bensberg (Bullrig), ein spiritisirendes blasentreibendes Genie, kannte auch in der Darstellung Mittel und Wege vom kühnsten weltumspannenden Projectenmacher bis zum hungrigen Landstreicher, bis zum rothjäckigen Feuerwerker herunter, der von der Schwärmerie zu Schwärmern, von dem Räderwerk der Börsenspeculationen zu den Feuerrädern herabgekommen war. Sollen wir einen Fehler an diesem fleißigen Schauspieler rügen, den er übrigens mit vielen Koryphäen der Bühnenwelt theilt, so ist es der, daß er zu viel mit dem Publicum liebäugelt und sich zu wenig um die Situation und seine Mitspieler kummert. Der Dritte endlich dieses seltenen Bundes, Hr. Lorenz (Wandel), schien sich mit seinen Gliedmaßen nicht immer gehörig auseinander setzen zu können. Es ist eine besondere Kunst zu stehen, und während der Rede gravitatisch ein Bein vorzustrecken, ist nicht immer genug für einen sanguinischen verzweifelnden Liebhaber. Hr. Dieck (Gausbefiger) verdarb seine Rolle nicht und besaß sein Haus mit Würde. Seiner Fel. Tochter, Fel. Kubel, möchten wir noch manches von der Zungenfertigkeit der schönen Berlinerinnen wünschen. Hr. Wörner (Hr. v. Samersdorf) entsprach den jungen Greisen der Residenz und verstand sein Eis mit Anstand zu verzehren. Fel. Leuthold (Wilhelmine) scheint durch ihre heutige Leistung sich vorzüglich für das Fach der sentimentalen heirathslustigen Köchinnen, wie für alle bewirthenden Freundlichkeiten zu eignen. Hr. Joost (Zwickauer) wie Hr. Köhler (Zittauer) endlich machten ihren vortrefflichen Masken alle Ehre und griffen den begleitenden Accord ihrer einzigen Lebensart mit einer Andacht, als stände das Sinken und Steigen der Procente darin auf dem Spiel. Ueberhaupt ließ die ganze Aufführung sehen, wie viel erreicht werden kann, wenn die Direction „hunderttausende“ aufbietet und das ist anzuerkennen. — J. W.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 4. bis 5. November.

Zur Arouprinzen: Hr. Kaufm. Lehmann a. Buchholz. Hr. Geh. Rath v. Gasten u. Hr. Geh. Ober-Finanzrath Henning a. Berlin. Hr. Rittergutsbes. v. Bork a. Schlesien. Hr. Rentier Raigéle a. Dessau.

Stadt Zürich: Die Herrn. Kauf. Seidel a. Leipzig, Asbeck a. Börde, Hillmers a. Berlin, Schmitz a. Arnberg. Hr. Gutsbes. Hermann a. Plauen. Hr. Reg. Rath Lehmann a. Berlin. Hr. Rentier Linde a. Leipzig.

Goldnen Ring: Die Herrn. Aml. Voigt a. Raumburg, Raumann a. Petersdorf. Hr. Mühlbes. Steuer a. Alterode. Hr. Insp. Köhler u. Hr. Forstbeamter Baumbach a. Eisenberg.

Englischer Hof: Hr. Conditior Schwabe a. Forst. Hr. Rechnungs-führer Zabel a. Altenburg. Hr. Refer. Helldorf u. Hr. Kaufm. Bernhard a. Berlin. Hr. Prof. Moulina a. Paris.

Goldnen Löwen: Hr. Feldwebel v. Beust a. Berlin. Die Herrn. Kauf. Louis a. Bernburg, Schuchard a. Ruhla, Silberschlag a. Langensalz. Hr. Prof. Liebermann a. Jena. Hr. Reg. Refer. Spierling a. Kahla.

Stadt Hamburg: Die Herrn. Kauf. Gleiwitz a. Magdeburg, Scheiding a. Aachen, Gröbning a. Berlin. Hr. Gutsbes. Strüger a. Königberg. Hr. Cand. Lehmann a. Marburg.

Goldne Kugel: Die Herrn. Kauf. Friedrich a. Merseburg, Heinemann u. Mad. Herrmann a. Magdeburg.

Zur Eisenbahn: Hr. Graf v. d. Osten-Saden a. Schwerin. Hr. Prof. Heuser a. Berlin. Die Herrn. Kauf. Kothe a. Berlin, Gumprecht a. Frankfurt, Schwarzkopf a. Brotterode. Hr. Stud. Bierling a. Leipzig.

Personen-Frequenz der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn.

Bis incl. den 19. Octbr. c. wurden befördert 627,017 Personen.
 Vom 20. bis incl. 26. October c. incl.
 1233 Personen aus dem Zwischenverkehr 11,925 Personen.
 Summa: 638,942 Personen.

Getreidepreise.

(Nach Berliner Scheffel und preuß. Gelde.)

Magdeburg, den 4. November. (Nach Wispeln.)

Weizen	42	48	Gerste	—	—
oggen	36	36 1/2	Hafer	19	22

Kartoffel-Spiritus, die 14,400 % Falles 24 1/2 %.

Berlin, den 4. November.

Weizen nach Qualität	52—57 %
Roggen loco	35—37 1/2 %
pr. Nov.	35 % Br., 34 3/4 % G.
pr. Nov./Dec.	35 % Br., 34 3/4 % G.
pr. Frühj.	1851 39 % Br., 38 1/2 % G.
Gerste, große loco	26—28 %
kleine	23—25 %
Hafer loco nach Qualität	19—21 %
pr. Herbst	48 pfd. 18 3/4 % à 19 % b.
50 pfd.	19 1/2 % b.
48 pfd. pr. Frühjahr	21 1/2 % Br., 21 % G.
50 pfd.	22 % Br.
Erbsen, Koch =	40—46 %
Futter =	36—38 %
Rüßöl loco	—
pr. diesen Monat	11 11/12 % Br., 11 3/4 % G.
Nov./Dec.	11 5/6 % Br., 11 3/4 % b. u. G.
Dec./Jan.	—
Jan./Febr.	11 3/4 % Br., 11 2/3 % G.
Febr./März	—
März/April	11 5/8 % Br., 11 7/12 % b., 11 1/2 % G.
April/Mai	11 5/8 % Br., 11 1/2 % G.
Reinöl loco	12 5/6 % Br.
pr. Oct./Nov.	12 2/3 % Br.
pr. Frühjahr	11 3/4 % Br., 11 2/3 % G.
Mohnöl	13 1/2 % à 13 1/4 %
Palmöl	11 1/2 %
Süßsee-Thran	13 % bez. u. Br.
Spiritus loco ohne Faß	17 % Br.
mit Faß pr. Nov.	16 3/4 % Br., 16 2/3 % G.
Nov./Dec.	16 3/4 % Br., 16 5/6 % G.
Dec./Jan.	17 1/4 % Br., 17 % G.
Jan./Febr.	17 1/2 % Br., 17 1/4 % G.
Febr./März	17 1/2 % Br., 17 5/8 % G.
März/April	18 1/2 % Br., 18 % G.
pr. Frühjahr	15 1/2 % à 1/2 % verk., 18 2/3 % Br., 1/2 % G.

Wasserstand der Saale bei Halle.

am 4. November Abends 6 Uhr am Unterpegel 6 Fuß 1 Zoll.
 am 5. November Morgens 6 Uhr am Unterpegel 6 Fuß 1 Zoll.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg.

am 4. November 3 Zoll unter 0.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, den 4. November.

	Zf.	Brief.	Geld.	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. freiw. Anl.	5	106 3/4	106 1/4	Grh. Pos. Pfdbr.	3 1/2	90
d. St.-Anl. v. 50	4 1/2	100 1/2	100	Dstpr. Pfandbr.	3 1/2	—
St. Schuldsch.	3 1/2	86 1/4	—	Pomm. Pfandbr.	3 1/2	95 1/2
D.-Deichb.-Dbl.	4 1/2	—	—	R.- u. Nm. do.	3 1/2	95 1/2
Sech. Pr.-Sch.	—	119 3/4	—	Schlesische do.	3 1/2	—
Kur- u. Neum.	—	—	—	do. L. B. gar. do.	3 1/2	—
Schuldversch.	3 1/2	—	—	Pr. Bk.-A.-Sch.	—	98 1/4
Berl. Stadtbl.	5	103 3/4	—	Friedrichsd'or	—	13 7/12
do. do.	3 1/2	84	—	And.Gldm. à 5 %	—	13 1/2
Dstpr. Pfandbr.	2 1/2	90 3/8	—	Disconto	—	10 5/8
Großh. Pos. do.	4	101 1/8	—			

Eisenbahn - Actien.

Stamm-Actien.	Zf.	Berl. Hambg.	Zf.
B. u. L. A. B.	4	97 1/2 à 2/4 b.	1 1/2
do. Hamb.	4	91 à 90 1/2 b. u. B.	1 1/2
do. St.-Stgr.	4	106 1/2 B. 1/4 G.	4
do. Ptsd.-M.	4	62 1/2 b. u. B.	5
Magd.-Hbst.	4	135 1/2 G.	5
do. Leipziger	4	—	5
Halle-Thür.	4	63 G.	4
Cöln-Mind.	3 1/2	97 3/4 b.	1 1/2
do. Aachen	4	62 1/2 61 1/2 à 63 b.	1 1/2
Bonn-Cöln	5	—	5
Düss.-Elberf.	5	90 1/2 B.	3 1/2
Steel-Bohne	31	37 1/2 G.	4
Nschl.-Märk.	1/2	82 1/4 b.	4
do. Zwgbahn	4	—	4
Obshl. L. A.	3 1/2	114 à 113 1/2 b.	5
do. Lit. B.	3 1/2	109 B.	5
Cosel-Derb.	4	84 B.	5
Brsl.-Freib.	4	—	5
Kr.-Dberschl.	4	68 1/2 b.	5
Berg.-Märk.	4	37 1/4 B.	5
Starg.-Pss.	3 1/2	52 1/4 b. 82 G.	5
Brieg-Meisse	4	—	5
Magd.-Wittb.	4	54 1/2 B.	5
Quitt.-B.	—	—	—
Nach.-Mastr.	4	—	—
Nach.-Dsd.	3 1/2	82 3/4 B.	—
Ausl. Act.	—	—	—
Fr.-W.-Adb.	4	38 37 1/2 à 2/4 b.	—
do. Priorit.	5	57 1/2 B.	—
Prioritäts-Actien.	—	—	—
Berl.-Anhalt	4	95 b.	—

Leipzig, den 4. November.

Staatspapiere.	Angeboten.	Gesucht.	Staatspapiere. Actien excl. Zins.	Angeboten.	Gesucht.
Königlich sächsische Staats-Papiere à 3 % im 14 % F. von 1000 u. 500 $\frac{1}{2}$ Kleinere	—	86 3/4	Sachl. do. do. à 4 0/0	—	100 1/4
à 4 % do. do. v. 500 $\frac{1}{2}$ do. do. von 500 u. 200 à 5 %	98 1/2	—	Sachl. Dresd.-Eisenb. P.-Dbl. à 3 1/2 %	—	108 1/4
do. do. Kleinere	105 1/2	—	Chemn.-R.-Eisenb.-Anl. à 10 % 4 0/0	—	—
Königl. sächs. Landrentenbriefe à 3 1/2 % im 14 % F. v. 1000 u. 500 $\frac{1}{2}$ Kleinere	—	90 1/2	K. Pr. St.-Schuldscheine à 3 1/2 % in Pr. Cour. pr. 100	—	—
Act. d. eh. sächs.-bair. G.-E. bis Rich. 1855 à 4 %	86 1/2	—	R. f. österreich. Met. pr. 150 fl. Conv. à 5 % lauf. Zinsen	—	—
später à 3 % v. 100 $\frac{1}{2}$	—	—	à 4 % à 103 % im à 3 % 14 % F.	—	—
Königl. pr. Steuer-Credit-Kassensch. à 3 % im 20 fl. F. v. 1000 u. 500 $\frac{1}{2}$ Kleinere	—	85 1/2	Pr. Frsd'or à 5 % idem auf 100	—	—
Leipz. Stadt-Obligationen à 3 % im 14 % F. v. 1000 u. 500 $\frac{1}{2}$ Kleinere	—	95	And. ausl. Louisd'or à 5 % nach geringere rem Ausmünzungs auf 100	—	11
Sächs. erbll. Pfandbriefe à 3 1/2 % von 500 von 100 u. 25 à 4 % von 500 von 100 u. 25	—	91 3/4	Conv.-Spec. u. Gld. auf 100 idem 10 u. 20 Kr. auf 100	—	2 1/4
Sächs. lauf. Pfandbriefe à 3 %	86	—	Actien der B. B. pr. St. à 103 %	—	—
Sächs. do. do. à 3 1/2 %	96	—	Leipz. Bank = Actien à 250 $\frac{1}{2}$ pr. 100	—	161 1/2
			Leipz. Dresd. Eisenbahn-Act. à 100 $\frac{1}{2}$ pr. 100	138 3/4	—
			S.-Schles. do. pr. 100	96	—
			R.-Zitt. do. pr. 100	—	25
			M.-Lpz. do. pr. 100	—	219 1/2
			Thüring. do. pr. 100	—	—
			Chemn.-Ries. G.-A. à 100 $\frac{1}{2}$ Z. zinslos pr. 100	22 1/4	—

Bekanntmachungen.

Der Kaufmann Heinrich Holstein zu Kleinschmalkalden hat am 7. Juni d. J. gegen den Handelsmann Johann George Kehl von Kleinschmalkalden, dormalen zu Halle, folgende Klage beim hiesigen Amte angestellt:

Brotterode, am 7. Juni 1850.

Gegenwärtig: Justizbeamte Bürger. Für den Kläger erscheint der Steuererheber Franz David Berlit von Kleinschmalkalden, übergiebt Vollmacht Anlage 1 und giebt zu vernehmen:

Der Verklagte schuldet meinem Mandanten

- 1) nach Schuldbekanntnis vom 25. November 1847 12 Thlr. 25 Sgr. (vergleiche Anlage 2) für käuflich erhaltene Korbwaaren,
- 2) nach Schuldbekanntnis Anlage 3, datirt vom 25. November 1847, für käuflich erhaltene Korbwaaren 12 Thlr. 25 Sgr. und hat sofortige Zahlung versprochen.

Wiederholter Aufforderung ungeachtet leistet Verklagter keine Zahlung, weshalb ich bitte:

ihn zur Zahlung dieser beiden Beträge mit Zinsen des Verzugs vom 25. November 1847 schuldig zu erkennen und in die Kosten zu verurtheilen.

Zur Begründung des Gerichtsstandes bemerke ich: der Verklagte besitzt nach der Bescheinigung Anlage 4 im diesseitigen Gerichtsbezirke Grundeigenthum und ist somit dem diesseitigen Gerichtswange unterworfen.

Ich bitte:

ihm die Klage durch das Königliche Kreisgericht zu Halle behändigen zu lassen.

B. g. u.

Franz David Berlit,
zur Beglaubigung

Schwarzkopf, Actuar.

Da das Königl. Kreisgericht zu Halle die Behändigung der Klage an den Ver-

klagten verweigert hat, so wird derselbe auf den Antrag des Klägers hierdurch edictaliter vorgeladen, sich im Termin den 13. December d. J., Vormittags 9 Uhr dahier einzufinden. In diesem zur mündlichen Verhandlung bestimmten Termin haben beide Theile entweder in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte das Geeignete vorzubringen, auch die Beweise ihrer Behauptungen bereit zu halten und für den Fall, daß die Sache durch gegenseitige Erklärung nicht sofort erledigt, alsbald ihre Urkunden in beweisender Form vorzulegen, ihre Zeugen zu benennen und von der Eideszuschreibung Gebrauch zu machen, sowie über ihr beiderseitiges Vorbringen sich zu erklären. Erscheint der Verklagte in dem Termin nicht, so wird die Klage für eingestanden angenommen. Beweismittel, welche vorgeschriebenermaßen nicht geltend gemacht worden sind, werden in diesem Rechtsstreit nicht weiter berücksichtigt, und Thatfachen und Urkunden, über welche die erforderliche Erklärung nicht erfolgt, sind als eingestanden bez. als anerkannt und verweigert anzunehmen.

Schließlich dient dem Verklagten zur Nachricht, daß alle weitere in dieser Sache ergehende Verfügungen nur im Gerichtslocal dahier werden angeschlagen werden.

Brotterode, am 17. Octbr. 1850.

Kurfürstlich Hess. Justizamt.

Würzer.

vt. Schwarzkopf, Actuar.

Auction.

Montag den 11. Novbr. d. J. Nachmittags 2 Uhr werden in dem Hause Mühlgasse Nr. 1050 b:

3 Stück 4zöllige Küstwagen,
3 St. gewöhnliche Küstwagen,
und 5 St. braune Zugpferde,

gerichtlich verauctionirt werden.

Graewen, Auct.-Commiff.

Auction.

Mittwoch den 13. d. M. und folgenden Tages, von 1 Uhr Mittags ab, wird der Mobilien-Nachlaß der verstorbenen verwitweten Frau Kaufmann Graff, bestehend in einem vollständigen Mahagony-Meublement, als: 2 Sopha's, 1 Schreibsecretair, 1 Servante, 1 Spieltisch, 1 Sophatisch, 6 Stühle, 2 Armsessel, ferner 1 Wäschrant und andere gut erhaltene Meubles, Haus- und Küchengeräth, Kleidungsstücke, Betten, Wäsche u. a. S., in dem Kranzschens Hause hier, in der Mittelstraße Nr. 136, gerichtlich verauctionirt werden.

Graewen, Auct.-Comm.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche aus dem Geschäft meines verstorbenen Mannes, des Tischlermeisters Kretschmann, Brüderstraße Nr. 221, noch für entnommene Waare schulden, ersuche ich, dieselben binnen vierzehn Tagen zu zahlen, woenicht, sehe ich mich nur ungern dazu genöthigt, es dem Gerichte sofort zu übergeben. Halle, den 1. Nov. 1850.

Wittwe Kretschmann,
Brüderstraße Nr. 221.

In dem nahe bei Lodersleben gelegenen herrschaftlichen Holze ist eine bedeutende Quantität eichene und birkenne Stellmacherhölzer, als: Raben, Speichen, Deichselstangen u., sowie auch andere dafselbst behauene oder geschnittene Hölzer, nebst Staaken und Brennholz zu verkaufen durch den

Holzaufseher Reichenbach.

Ein in gutem Zustande befindliches, namentlich für Schmidt oder Stellmacher sehr vortheilhaft allhier belegenes Wohnhaus sammt Zubehörungen weist zum Verkauf nach

der Priv.-Schr. Schwennicke
in Eisleben.

Das neu etablirte Magazin fertiger Damen-Mäntel

von **E. Cohn**, Leipziger Straße, dem Engl. Hofe vis à vis,

empfehlte sein vollständig assortirtes Lager, gefertigt aus den besten Stoffen, als: Tuch, Lama, Tibet, Jacard, Mohair, Camlot, Lustrin, Taffet, Atlas, Moirée, in verschiedenen Größen. Sämmtliche Sachen sind nach den neuesten Modells gearbeitet (die Lama's defatirt resp. gekrumpfen). Bestellungen, wo auch der Besatz in Auswahl vorliegt, werden in kürzester Zeit auf das Beste besorgt.

Auch empfehle ich durch günstigen Einkauf:

eine große Auswahl schwarze und bunte seidene Waaren, besonders glatte Taffeta, Atlas, Moirée, Damast, National, Lustrin, Satin chiné, Tibet, Satin, in allen Farben und Qualitäten, glatte und karrierte Kleiderstoffe, eine Auswahl Ball-Roben und eine Partie $\frac{3}{4}$ breite franz. Rize. Für Herren: einfache und doppelbreite Buckskins und Rockstoffe, buntseidene Halstücher, reine Seide, von 20 \mathcal{A} an, Schlipse, seidene Taschentücher und verschiedene Artikel zu den billigsten Preisen.

E. Cohn, Leipziger Straße, dem Englischen Hofe vis à vis.

Der früher bei dem Rechtsanwalt Herrn Heydrich zu Quersfurt als Schreiber beschäftigt gewesene ehemalige Bombardier Friedrich Carl Jacobine, dessen Signalement unten folgt, hatte sich bis Ende Juli d. J. heimlich und unter Mitnahme wichtiger Papiere aus dem gedachten Dienste entfernt, sich bis zu seiner in Folge der hinter ihm erlassenen Steckbriefe zu Gräfenhainchen am 28. Septbr. d. J. erfolgten Verhaftung umhergetrieben und sich während dieser Zeit mehrfacher unter falschem Namen vorgenommener Betrügereien schuldig gemacht, namentlich an verschiedenen Orten unter lügenhaften Vorspiegelungen Gelder zu erheben gewußt.

Bei der bekannnten Gefährlichkeit dieses Betrügers und seinen offenbar lügenhaften Angaben ist es sehr wahrscheinlich, daß sich derselbe außer den bereits zur Anzeige gekommenen und ermittelten Betrügereien noch anderer ähnlicher Vergehungen an andern Orten schuldig gemacht habe und wird deshalb Sider, der in dieser Beziehung Mittheilungen machen, oder Aufklärung über die Handlungen des ic. Jacobine während jener Zeit geben kann, hierdurch aufgefordert, solches entweder seiner nächsten Gerichts- oder Polizeibehörde, oder mir direkt mündlich oder schriftlich schleunigst anzuzeigen.

Jacobine will sich in jenen beiden Monaten in der Umgegend von Quersfurt, Merseburg, Eisleben, Halle, Bernburg, Cöthen, Magdeburg, Lenzen, Dessau und Gräfenhainchen, so wie in diesen Orten selbst umhergetrieben haben.

Signalement des ic. Jacobine.

Derselbe ist 39 Jahr alt, 5 Fuß 4 Zoll groß, hat schwarze krause Haare, freie Stirn, schwarze Augenbrauen, blaue Augen, gebogene Nase, ziemlich großen Mund, defekte Zähne, rundes Kinn, schwarzen Bart und ovale Gesichtsbildung. Er war bekleidet mit einem grüntuchernen Oberrock mit übersponnenen Knöpfen, grautuchernen Hosen, einer schwarz-grau und rothgestreiften Zeugweste, einem roth-, grün- und weißwollenem Shawl, einer grüntuchernen Weste, Mütze mit lackirtem Schirm, kurzen kalbledernen Stiefeln, weißleinenem Hemde.

Merseburg, den 2. Nov. 1850.

Der Staats-Anwalt von Leipziger.

Auf dem Rittergute Altscherbik bei Scheuditz lagern gegen 2000 t Zuckerrüben, bereits eingebracht, zum sofortigen Verkaufe. Ueber das Nähere wird Herr Dekonomie-Inspector Baitenberger daselbst Auskunft geben.

Altscherbik bei Scheuditz,
am 30. October 1850.

In der Schwetschke'schen Sort.-Buchh. (Pfeffer) in Halle ist zu haben:

Die Kunstwäscherin


nach erprobten englischen und französischen Verfahrensarten, enthaltend Anweisung: Spitzen, Blondes, Tüll, Flor, Gaze, alle Arten seidener Zeuge und seidener Strümpfe; ferner Batist, Stickereien in Mull und Batist, Messeltuch, Mouffeline, Linon, Zig und Kattun, feine wollene und aus Wolle und Seide gemischte Zeuge, die verschiedenen Arten der ledernen Handschuhe, Straußensebern, Strohhüte und weißes Pelzwerk zu reinigen und zu waschen; und endlich feine linnene und baumwollene Wäsche zu blauen, zu stärken, zu plätten, zu pressen und zu calandern oder zu mängen. Nach dem Franzos. der Mad. Pelouze, Gattin des berühmten Chemikers gleichen Namens.
Mit 1 Quartt. Abbildung. 8. 10 Sgr.

Jetzt, wo es gilt, sich einzuschränken u. Ersparnisse zu machen, wird obiges Büchlein, was dieses Streben so sehr unterstützt, von der Damenwelt freundlich begrüßt werden, denn es lehrt die werthvollen Gegenstände der weiblichen Garderobe mit wenig Kosten in gutem Stande zu erhalten, zu conserviren und lange zu benutzen.

Die Sachs. Renten-Vers.-Anstalt zu Dresden

fährt fort, durch den unterzeichneten Agenten Einlagen und Nachzahlungen entgegenzunehmen, schließt aber die laufende Jahresgesellschaft mit Ende November d. J. Indem ich hierauf aufmerksam mache, lade ich auf Grund des vorzüglichen Strenge des Instituts zu lebhafter Betheiligung ergebenst ein, und bemerke, daß die Theilnahme bis 1. October diejenigen der gleichen Zeit des vorigen Jahres bedeutend überstiegen hat, ein Beweis, welche fortwährend wachsende Würdigung dies Institut überall findet. — Die höchste Rente pro 1850, zahlbar Februar 1851, erreicht bereits die Rente von $9\frac{1}{12}\%$ und dürfte fürs kommende Jahr bis zu 12% ansteigen.
Zöribig, den 4. November 1850. Langrock.

Hausverkauf.

 Ein Haus mit 5 Stuben und 4 Kammern, zu jedem Geschäft passend, an schönster Lage, am hiesigen Marktplatz gelegen, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. — Auch ein sehr gut gehaltenes Fortepiano für 24 R .

Zöribig, d. 4. November 1850.

J. Otto, Goldarbeiter.

Ich sehe mich veranlaßt, hierdurch öffentlich anzuzeigen, daß ich den zeither auf meiner Braunkohlengrube „Pauline“ in Funktion gestandenen Wilhelm Scheunemann heute entlassen habe. — Zugleich bemerke ich, daß außer meinem Steiger Schaaß sonst Niemand von mir beauftragt ist, Gelder für mich in Empfang zu nehmen.

Halle, am 5. November 1850.

G. Spiegel.

Einladung

zur Kirmes, Sonntag den 10. November, auf dem großen Saale, wo die Löbejüner Bergfänger ihre Aufwartung machen, ladet zu recht zahlreichem Zuspruch freundlichst ein
Ch. Schiller
in Beidersee.

Sonntag, Montag und Dienstag, den 10., 11. und 12. November, ladet zur Kirmes ergebenst ein

W. Weber in Hohenthurm.

Am vergangenen Sonntag ist ein kleiner schwarzer Wachtelhund abhanden gekommen, vor dessen Ankauf hiermit gewarnt wird. Man bittet denselben H. Ulrichsstr. Nr. 1005 beim Schmiedemeister Walther gegen eine gute Belohnung abzugeben.

Bad Wittekind.

Heute Nachmittag Concert, gegeben von Geschwister Drechsler. (Auch giebt es frische Pfannenkuchen).

Stadttheater in Halle.

I. Vorstellung im Pr.-Abonnement.
Mittwoch den 6. November: Das Thal von Andorra, romantisch-komische Oper in 3 Akten von Halévy.

Liedertafel.

Heute, Mittwoch d. 6. Nov., Probe (zum Requiem und zum Concert), um deren pünktlichen Besuch sämtliche Sänger dringend gebeten werden.
Der Vorstand.

Zum Besten von Schleswig-Holstein wird am Sonnabend den 9. November Aktens ein Concert veranstaltet werden, zu welchem Fräulein Johannsen und die Herren Nauenburg, Scheffer und Wittig, so wie die Hallische Liedertafel ihre Mitwirkung mit freundlicher Bereitwilligkeit zugesagt haben.

Ueber den Ort der Aufführung, so wie über die Musikstücke und sonstiges Nähere wird baldigst eine Anzeige ergehen. Wir laden die Freunde der Schleswig-Holsteinischen Sache in Stadt und Land zu zahlreicher Theilnehmung ein.

Halle, den 5. November 1850.

Hülfs-Comité für Schleswig-Holstein.

Deutschland.

Berlin, d. 4. November. Wir sind in den Stand gesetzt, schreibt die „Constitutionelle Zeitung“, noch genauer als in unserem Abendblatte den Inhalt der Denkschrift wiederzugeben, deren Positionen an dem Widerstande derjenigen Partei im Ministerium scheiterten, welche den Frieden mit Oesterreich auch um den schwersten Preis beschlossen hat. Wir verbürgen nicht den Wortlaut und die Ordnung der einzelnen Punkte, wohl aber den Sinn in allem Wesentlichen. Die von Oesterreich geforderte Vorbedingung einer Verständigung, die Unionsverfassung förmlich und definitiv aufzugeben, hält der Verfasser der Denkschrift als schlechthin unvereinbar mit der Machtstellung und der Ehre der preussischen Monarchie. Ebenso will er in der kurhessischen sowie in der schleswigschen Angelegenheit die Politik der Defensiv gegen den „Bundestag“ und die Coalition fortgesetzt wissen. Auf diese Ansichten gründen sich die Anträge der Denkschrift. Sie beziehen sich sämmtlich auf die kurhessische Angelegenheit. Preußen geht nicht ab von seiner Erklärung, daß es eine Occupation Hessens durch den Bundestag nicht gestatten werde und daß deshalb die preussischen Truppen in Kurhessen sofort zur Abwehr einzurücken hätten, sobald die Truppen der Verbündeten von Bregenz das hessische Gebiet beträten. Wenn Eßtere Kassel oder weitere Gebietsheile als Hanau besetzten, seien sie anzugreifen und zurückzuweisen, in ihrer Stellung in Hanau jedoch zu belassen. Der Umstand, daß bedeutende oesterreichische Streitkräfte in Eilmärschen sich an unseren Grenzen concentrirten, sowie daß ein bairisches Armeecorps sich in Franken sammle, mache die Mobilisirung der ganzen preussischen Armee zur Nothwendigkeit. Diese Maßregeln seien zu begleiten von einer unverzüglichen Einberufung der Kammern sowie den nöthigen Erklärungen an den Wiener und die übrigen europäischen Höfe und einer königlichen Proclamation an die Nation. Uebrigens wird in der Denkschrift gleichzeitig wiederholt, daß Preußen nach wie vor zur gemeinsamen Lösung der kurhessischen Frage bereit sei.

Berlin, d. 4. Nov. Wir erfahren nachträglich, daß auch Herr Minister von der Heydt seine Entlassung bei Sr. Majestät dem König beantragt hatte, und berichtigen hiernach die Notiz in unserem Abendblatt. (D. R.)

Der König hat nicht nur die Jagd in den Eßlinger Forsten, sondern auch die heutige Hubertusjagd abgefohlen.

Das von einem gestrigen Abendblatt gebrachte Gerücht von einer gleich nach ihrer Einberufung beabsichtigten Vertagung der Kammern entbehrt jeder Begründung.

Frankfurt a. M., d. 2. Nov. Sicherem Vernehmen nach hat gestern wieder die Entlassung einer Anzahl Beamter der Bundescommission stattgefunden, so daß sie jetzt auf einen Bestand reducirt ist, der factisch, wenn auch nicht ganz

formell, den Anforderungen entspricht, die Oesterreich in dieser Beziehung gestellt hat. Bekanntlich war Preußen schon früher im Wesentlichen damit einverstanden, so daß jetzt dieser Discussionspunkt als ausgeglichen betrachtet werden dürfte. (D. Z.)

Der Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Frankfurt a. M. vom 29. Oct.: Hinsichtlich der Pacifikation Holsteins hat der Bundestag deren Erzwingung durch oesterreichische Streitkräfte beschlossen. Dieselben Truppen, oder die Truppen solcher Staaten, die eben erst als Verbündete mit den Schleswig-Holsteinern gefochten haben, dort zu verwenden, um diese Länder unter die Herrschaft Dänemarks zurückzuführen, istien weder klug noch verständig. Die bisher untheiligten Oesterreicher eignen sich besser dazu, und darum ist von der Bundesversammlung die Execution auf Oesterreich erkannt. Man glaubt nicht, daß Preußen bis zu thätlichem Widerstand schreiten werde. Es hieße Dies einen Kampf mit ganz Europa aufnehmen.

Dresden, d. 4. November. Heute ist folgende Verordnung erschienen: „Die politischen Verhältnisse haben sich plötzlich verändert. Demnach wird es möglich, den Ankauf einer größern Anzahl von Pferden vor der Hand einzustellen. Die Märkte, welche angeordnet waren, werden nicht abgehalten. Der früher zur Completirung der Reiterei angeordnete Remonteinkauf in Dresden und Borna dauert fort. Zur Beruhigung der Theiligten wird ferner bekannt gemacht, daß es möglich sein wird, die Mehrzahl der Kriegesreservisten gleich nach ihrem Eintreffen wieder in ihre Heimath zu entlassen. Dresden, den 4. Nov. 1850. Kriegsministerium. Rabenhorst.“

Die Kriegsministerialordre vom 2. November trägt zunächst für die Grundstückbesitzer bereits ihre ersten Früchte; es sind nämlich auf heute und die folgenden Tage 6—8000 Mann, auf längere Zeit aber 1—2000 Mann Einquartierung angefaßt.

Hamburg, d. 3. Novbr. So eben hat das Generalcommando der hiesigen preussischen Truppen durch telegraphische Depesche Befehl bekommen, sich marschfertig zu halten.

Wien, d. 1. Novbr. Unser großes, einiges Oesterreich möchte um jeden Preis seine Größe und Einigkeit auch über seine Grenzen hinaus recht anschaulich machen, Truppenzüge, Festungsausrüstungen, Transporte von Munition und sonstigen Kriegs- und Mordutensilien bilden das Salz, die Würze aller politischen Gespräche. Die Gloggnitzer Eisenbahndirection hat bereits Befehl erhalten vom 4. Nov. an keine Lastenbeförderung für den Privatverkehr mehr zu übernehmen, da diese Bahn nunmehr zu militairischen Transporten benutzt würde. Die Festungen Theresienstadt, Dmütz und Brünn werden mit außerordentlichen Kraftanstrengungen in Vertheidigungszustand gesetzt. Die jetzigen Truppenzüge sollen sich nach Mähren und Schlesien wenden. Aus Italien allin sollen zu diesem Behufe 17,000 Mann herausgezogen werden, wogegen Radezky bei seiner dieser Tage zu erwartenden Ankunft in Wien gewaltige Einsprüche erheben soll, da seiner Meinung nach nicht eine Compagnie in Italien entbehrlieh wäre, die man ungefahrdet von dortweg zu beordern wagen sollte. Auch Haynau, der in Grätz als Privatmann derzeit lebt, ist nach Wien beschieden worden. Was aber soll sich als Resultat all dieser Vorgänge und Vorkehrungen erweisen? Ob Oesterreich den Norden mehr als den Westen scheue, möchte wohl zu bezweifeln sein; es scheint vielmehr, daß das vorarlbergische Armeecorps eine kürzere Marschroute vor sich habe als das böhmische. Vielleicht schon nächstens ein Siheres. (D. A. Z.)

Nothwendiger Verkauf

beim
Königlich Preuss. Kreis-Gerichte
 zu Halle a. d. S.
 I. Abtheilung.

Auf Antrag der Koch'schen Erbinteressenten zu Bennstädt sollen nachstehende Realitäten:

- a) das in der Grafschaft Mansfeld belegene Amt Bennstädt nebst Zubehör, taxirt auf 87,996 *R* 25 *S* 22 $\frac{1}{2}$ *L*;
 b) die im Wettiner Bergbezirk im Saalkreis belegene Braunkohlenzeche „Sophie“ bei Bennstädt, mit 1 Fundgrube und 1200 Maassen beliehen, mit einem muthmaßlich zu erwartenden Kohlenquantum von 3,543,750 Tonnen;
 c) die zu Köchstedt sub Nr. 6, 2 und 3 belegenen im Hypothekenbuche sub Nr. 20, 21 und 22 verzeichneten Anspanner- resp. Kossathengüter,
 nach der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur (— eine Treppe hoch, Zimmer Nr. 14 —) einzusehenden Taxe ad c zusammen abgeschätzt auf

27,788 *R* 4 *S* 1 *L*,
 am 16. Mai 1851 Vormittags
 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst, eine Treppe hoch, Zimmer Nr. 5, vor dem Deputirten Herrn Obergerichts-Assessor Thümmel ertheilungshalber meistbietend verkauft werden.

Alle unbekanntenen Real-Prätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht Delitzsch.

Die nachbenannten, dem Böttchermeister Carl Baumgarten junior zu Landsberg zugehörigen Grundstücke, als:

- a) das zu Landsberg belegene, im Hypothekenbuche unter Nr. 43 eingetragene brauberechtigte Wohnhaus mit Zubehör, abgeschätzt auf
 736 *R* 22 *S* 6 *L*;
 b) ein Morgen 28 \square Ruthen Feld in Hohn-Mark an der Ziegelbrücke, abgeschätzt auf

110 *R*;

sollen auf

den 6. Januar 1851

Mittags 12 Uhr

an Gerichtsstelle in Landsberg subhastirt werden.

Ein Bursche kann sogleich in die Lehre treten bei C. Janicke, Gürtler und Neu-silber-Arbeiter, Mittelstraße Nr. 156.

Dienstag den 19. November c. von 9 Uhr Vormittags ab und Mittwoch den 20. November von 9 Uhr ab sollen verschiedene, zum Nachlasse der Wittwe Do-rothee Elisabeth Ditto gebornen Winter von hier gehörige Mobilien, nebst dazu gehörigem Vieh und Geschirr, in dem Ditto'schen Nachlasshause in der langen Gasse hieselbst, meistbietend gerichtlich verkauft werden, was Kauflustigen hierdurch bekannt gemacht wird.

Zörbig, den 4. November 1850.

v. Ritsche.

Ich bin willens, meine Dekonomie mit 70 Morgen Acker, guter Weizenboden, im Ganzen oder auch einzeln aus freier Hand zu verkaufen. Es gehört auch noch ein Steinbruch dazu, der wenigstens noch für 10,000 *R* Steine liefert.

Lauchstädt, d. 5. November 1850.

Carl Wehle.

Etablissements - Anzeige.

Wir zeigen hiermit ergebenst an, dass wir am hiesigen Platze ein

Eisen-, Stahl- u. Blech-Geschäft etablirt haben und halten unser Lager unter Zusicherung einer guten und billigen Bedienung zur geneigten Abnahme empfohlen.

Magdeburg, d. 31. October 1850.

Oppermann & Riehle.

Mein Magazin für die Toilette ist auf das Reichhaltigste assortirt.

Herrmann Schöttler.

Das Neueste für die Winter-Saison in Binden und Schlipsen, namentlich die beliebten **Cachenez** für Damen und Herren, sind angekommen bei

Herrmann Schöttler.

Ein schwarzleibener Regenschirm, oberer und unterer Theil mit Eisenbein, ist im Bad-Wittetind vorige Woche vertauscht worden. Der Inhaber wolle obigen Schirm gefälligst bei mir abgeben. G. Kürtig.

Ein Laten nebst Wohnung, auch Stal-lung für 2 Pferde, Mitgebrauch des Wasch-hauses und sonstigem Zubehör, ist von jetzt ab zu vermieten und sogleich oder zum 1. Januar 1851 zu beziehen
 Leipziger Straße Nr. 288.

Zur Feier des 14ten Stiftungsfestes la-bet zum 6. November alle früheren Mit-glieder freundlichst ein

das Corps **Borussia**
 in Halle.

Gebauer'sche Buchdruckerei in Halle.

Die ersten ächten italienischen
 Maronen erhielt

G. Goldschmidt.

Aecht russische Schotenerbsen
 wie auch getrocknete Heidelbeeren
 empfiehlt **G. Goldschmidt.**

Ich empfang einen Transport **Mal.:**
Citronen und Apfelsinen, welche
 ich zu den billigsten Preisen offerire.
Carl Kramm.

Frische Colchester-Austern em-
 pfing so eben **Carl Kramm.**

Engl. Roh (etwas Neues), so wie
holl. Bratheringe empfing und em-
 pfiehlt **Carl Kramm.**

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekann-ten widmen wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder, der Stud. theol. **Gustav Häßler**, gestern Nachmittag 4 Uhr in einem Alter von 22 Jahren am Nervenfieber gestorben. Wir bitten um stille Theilnahme.

Halle, den 5. November 1850.

Die Familie Häßler.

Todes-Anzeige.

Gestern, Abends 7 Uhr, entschlief ganz plötzlich und unerwartet, aber sanft und mit frommer Ergebung in den Willen Got-tes, unser guter, theurer Gatte und Va-ter, der Apotheker und Magistrats-Assessor **H. A. Atenstädt**, in einem Alter von 65 Jahren. Tief erschüttert und mit blu-tenden Herzen widmen wir diese Trauer-Nachricht allen Verwandten und Freun-den in der Nähe und Ferne.

Bitterfeld, den 4. November 1850.

Die Hinterlassenen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5 Uhr endete nach 12mo-natlichem Krankenlager ein sanfter Tod das Leben des Dekonomie-Verwalters Herrn **Carl Eichler** aus Bottendorf bei Quersfurt. Seit dem Jahre 1828 hat er mir mit Treue und Anhänglichkeit gedient, und wird sein Andenken von mir und mei-ner Familie als das eines Freundes be-wahrt bleiben.

Rittergut Zschepan bei Delitzsch,
 am 4. November 1850.

Karthaus.